

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1912

19 (11.5.1912)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

Erscheint jeden Samstag.
Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark
inklusive Postgebühren.
Druck u. Verlag: „Unitas“-Verlag-Bühl.

Verantwortliche Redaktion:
Joseph Koch, Mannheim,
Langstraße 12.

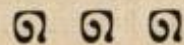
Anzeigen: Die einsp. Colonellzeile 20 G.
Bei zwangswelcher Eintreibung von Gebühren durch
Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge
bewilligte Rabatt hinfällig.
Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer.

Inhalt: Die Weisheit Gottes im Reiche der Natur. — Die Badische Lehrerzeitung. — Ein Wort zur Schuldisziplin. — Bewegungen auf dem Gebiete der Jugendziehung. — Die Bedeutung des naturgeschichtlichen Unterrichts und seine Förderung durch den Lehrer. — Das neue Volksschullesebuch für die katholischen Schulen Württembergs. — Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches. — Rundschau. — Aus der Literatur. — Anzeigen.

Die Weisheit Gottes im Reiche der Natur.

Ewige Weisheit, wie sehr beschämst du den Stolz des Menschen! Eine kleine Zahl von ungelehrten und gewöhnlichen Menschen, nur mit der Angel und dem Neze bekannt, sind die Helden, welche die Welt unter ein höheres Joch beugen sollen, sind die Verkünder deines neuen Gesetzes, die Führer des neuen Volkes, das aus allen Nationen bestehen soll, die Werkzeuge deiner Großtaten, die Dolmetscher und Diener deines ewigen Willens. Töricht bist du, menschliche Weisheit, schwach du, menschliche Macht und alles, was sich auf euch stützt. Gott allein ist groß, ist weise und stark, und groß und weise und stark ist derjenige, welcher seine eigene Armseligkeit erkennt, demütig zu seinen Füßen hinsinkt und von ihm ausgerüstet wird mit hoher Kraft. So befestigt das große Reich Gottes.

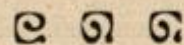
Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



Die Badische Lehrerzeitung

wolle man gütigst im Kreise von Lehrern und Nichtlehrern, im Kreise aller, die sich für Erziehung der Jugend interessieren, verbreiten und den Anzeigenteil bei Angebot und Bezug freundlichst berücksichtigen und ausdrücklich darauf Bezug nehmen.

Die Leitung.



Ein Wort zur Schuldisziplin.

Hr. Frey, Lehrer in Vahr.

„Von allen Fehlern und Untugenden seiner Zöglinge suche der Erzieher den Grund in sich selbst.“ (Salzmann).

Schluß statt Fortsetzung.

B.

2. In seinem pädagogisch unkorrekten Vorgehen.

„Durch falsche Behandlung in der Schule sind schon zahlreiche Kinder auf den Weg der Verstocktheit und dann des Verderbens getrieben worden.“¹⁾ Dieses ernste Wort Försters veranlaßt uns, den Grund für eine schlechte Schul-

¹⁾ Förster, Schule und Charakter.

disziplin und damit auch aller aus ihr entspringenden Fehler und Untugenden der Schüler in dem pädagogisch unkorrekten Vorgehen des Lehrers zu suchen.

Da sind es in erster Linie die Vergehen gegen die Disziplin selbst, die sehr von seiten des Lehrers eine falsche Behandlung erfahren. Diese kann darin bestehen, daß er gegenüber dem Schüler einen zu scharfen, gereizten Ton annimmt. Abgesehen davon, daß ein solcher schon abstoßend auf das Kind wirkt, kann derselbe leicht bei der Bestimmung der Strafe eine Verschärfung herbeiführen. Durch den gereizten Ton ist auch schon das Hineinspielen persönlicher Momente des Lehrers angebahnt. Diese können, wenn sie in genügender Zahl vorhanden sind, bewirken, daß ein Vergehen nicht mehr als solches gegen die Disziplin, sondern gegen die Person des Lehrers erscheint. Das führt dann den Schüler auch leicht zu der Auffassung, als sei die Disziplin überhaupt nur etwas vom Lehrer willkürlich Geseztes, und er empfindet sie insolgedessen als eine Schranke, deren Zweck ihm nicht recht einleuchtet. Darin liegt auch zugleich wieder ein Reiz, dieselbe absichtlich zu überschreiten und sich so am Lehrer zu rächen. Pädagogisch falsch wäre es auch, wenn er die Vergehen der einzelnen Schüler gleich behandeln wollte; denn was für den einen gut ist, kann für den andern von Schaden sein. Doch ist hier weise Vorsicht und feines Verständnis für die verschiedenen Individualitäten vonnöten; denn sonst könnte daraus ein neuer Fehler entstehen, daß nämlich in der Behandlung ein zu großer Unterschied zu Tage träte, der sich mit der Verschiedenheit der Individualitäten nicht mehr rechtfertigen ließe, und so den Lehrer der Parteilichkeit anklagen würde. Diese aber treibt den Schüler nicht selten zur Rache, ja zum völligen Haß gegen die Vorgesetzten.

Eine falsche Behandlung kann auch darin liegen, daß der Lehrer zu wenig tut, indem er unterläßt, in belehrendem Sinne die Bedeutung der Disziplin für den Charakter und für das spätere Leben nachdrücklich hervorzuheben. Erst durch positive Belehrungen lernt der Schüler die Vergehen richtig einschätzen und begreift dann auch das strenge Vorgehen des Lehrers gegen dieselben. Es ist nämlich eine Tatsache, daß Verfehlungen gegen die Disziplin im allgemeinen schwer bestraft werden, während die Schüler sie nur als geringe Verstöße ansehen. Damit wird es so bald anders werden, als der Schüler von der Bedeutung und dem Nutzen einer straffen Disziplin überzeugt ist.

Bergegenwärtigen wir uns nun noch einmal zusammenfassend die Folgen einer falschen Behandlung. Eine solche ist zunächst für die Disziplin selbst von größtem Schaden; denn sie reizt zur Disziplinlosigkeit, zur Auflösung gegen Schulordnung, gegen Lehrer und alle seine Befehle und Unordnung. Der Schüler wird durch sie nicht selten ver-

stockt und verbittert gegen alles, was Schule und Lehrer ist und heißt. Ja manchmal findet er noch als gereifter Mann eine Befriedigung darin, seine Kinder gegen Schule und Lehrer aufzuheben und sie zum Ungehorsam zu verleiten. So tief hat sich sein Haß eingeprägt. Dem Schüler bringt eine falsche Behandlung der Vergehen Kränkung und Verbitterung und entleidet ihm Schule und Lehrer.

Wir wollen noch an konkreten Beispielen die Behandlung der Vergehen gegen die Disziplin erläutern. Nehmen wir einmal das Zuspätkommen. Oft glauben die Schüler, dasselbe mit dieser oder jener Entschuldigung rechtfertigen zu können. Nimmt es der Lehrer an, so wird er alsbald bemerken, daß die Schüler immer fleißiger davon Gebrauch machen. Der Lehrer kann, das möchte ich im Interesse einer guten Disziplin betonen, auch auf anscheinend wichtige Entschuldigungen nicht eingehen, doch gibt es auch Ausnahmefälle. Wie soll nun ein solcher Fall am Plage; denn: einmal ist dieses ein rasch vorübergehender Akt, der namentlich bei oberflächlichen Naturen bald wieder in Vergessenheit gerät und damit auch keine Gewähr für das künftighin rechtzeitige Erscheinen bietet; zum andern könnte es Wirkungen zur Folge haben, wie sie bereits geschildert wurden. Das erste, was hier zu geschehen hat, ist, daß der Schüler zur Einsicht geführt wird, er kann rechtzeitig zur Schule kommen, wenn er nur will. Zu diesem Zwecke lege man die vorgebrachten Entschuldigungen der Klasse zur Widerlegung vor. Es ist wirklich interessant mit welcher Spitzfindigkeit die Schüler oft zu widerlegen verstehen. Wenn dann noch der Lehrer das Zuspätkommen als eine Schwäche hinstellt, die auch der körperlich Schwache überwinden kann, wenn er ferner darauf hinweist, wie leicht daraus eine schlechte Gewohnheit entsteht, die ihm im späteren Berufsleben von großem Schaden sein kann, wenn er weiter darauf aufmerksam macht, daß einer der zuspät kommt eine Bekanntgebung des Lehrers nicht hört, und sich so das Zuspätkommen am Schüler selbst rächt, dann werden gewiß die Entschuldigungen immer seltener werden, und jeder wird sich Mühe geben, rechtzeitig in der Schule zu sein.

Ähnlich ist auch das Sprechen und das unruhige Verhalten während des Unterrichts zu behandeln. Das viele Ermahnen, das plötzliche Anrufen, polternde Schläge auf das Pult sind Mittel, die sich im Gebrauche rasch abnügen. Sie bewirken nur eine momentane Aufrüttelung, schaden aber dem Unterricht durch die Unterbrechungen, die dieser erfährt, mehr, als sie der Disziplin nützen. Ein Blick, den der Lehrer einem Sprechendem oder unruhigen Schüler zuwirft oder plötzliches Innehalten im Unterricht tun wesentlich bessere Dienste. Von Zeit zu Zeit muß dann auch auf die Bedeutung, auf den Nutzen des Sichruhigverhaltens und des Schweigens aufmerksam gemacht werden, indem man sie als Kraftübungen hinstellt. Der Lehrer wird auch betonen, daß jeder Schüler gleiches Recht habe — darf also einer sprechen, so dürfen es auch alle andern, daß aber dann ein Unterrichten nicht mehr möglich ist, sieht jeder Schüler ein.

Wenn so die Schüler erkannt haben, daß die Disziplin unentbehrlich, daß ohne sie kein Unterricht möglich, und daß Disziplinlosigkeit für sie selbst von großer Gefahr ist, dann werden sie auch die Vergehen gegen dieselbe nicht mehr gering achten, und sie werden begreifen, warum der Lehrer so streng darauf hält.

Der schwierigste Punkt in der Behandlung von Delikten der Disziplin ist die Strafe. Nirgends wird wohl mehr gesündigt als hier, sei es durch Übertreibung und Einseitigkeit, sei es durch Härte oder zu großer Nachsicht. Der Strafende muß sich immer den Zweck der Strafe vor Augen halten. Nie dürfen persönliche Momente bei der Bestimmung derselben mitwirken; denn sonst verfehlt sie voll und ganz ihren Zweck. Welches ist aber der Zweck der Strafe? „Die Strafe hat die Funktion“, so

sagt Förster, „dem Individuum die fundamentalen Unterschiede in den Folgen menschlicher Handlungen nachdrücklich zum Bewußtsein zu bringen.“²⁾ An seinem eigenen Leben soll es die Folgen seiner verkehrten Handlungen erfahren und dadurch bestimmt werden, sie in Zukunft zu unterlassen. Die Strafe darf keine Quälerei sein, sondern immer nur eine „Äquivalent“ der verkehrten Tat darstellen. Das nun in die Praxis umsetzen, ist nicht leicht, und doppelt schwer für Schule und Lehrer. Die Bestimmung der Strafe ist hier besonders deshalb so schwierig, weil gar oft die Motive der verkehrten Handlung unbekannt bleiben, und weil man auch oft den einzelnen Schüler nicht so genau kennt, um die Motive erschließen zu können. So kann es leicht vorkommen, daß die Strafe entweder zu hart oder aber zu nachlässig ausfällt. Ihrem Maße wird also der Lehrer nicht immer voll und ganz gerecht werden können; dagegen wird es ihm immer möglich sein, die richtige Art zu treffen; denn um dies zu können, ist nur die Kenntnis der verkehrten Handlung notwendig, nicht aber die Kenntnis ihrer Motive. Die Art muß immer eine notwendige Folge der Handlung sein. Sie soll das Verletzte wieder gut machen — ausföhnen — versöhnen. Die Strafe muß den Charakter einer Sühne tragen. Verkehrt dagegen ist jene, die nur einschüchtern, die eben nur Strafe ist und das Vergehen gar nicht berücksichtigt. Gerade in der Schule herrscht ein solcher Mechanismus, der den Lügner ebenso behandelt wie den Faulenzer oder den Schwänzer. Diesem Vorwurf hält die Schule entgegen, daß sie in Strafmitteln sehr beschränkt sei, anders liege dies im Elternhaus oder in Erziehungsanstalten, wo sich der Zögling die meiste Zeit aufhält, und wo sich auch leicht Arbeiten für ihn finden lassen, die als Sühne für begangene Handlungen gelten können. Aber auch die Schule ist nicht so ganz arm, wie es vielleicht viele glauben. Außer den gewöhnlichen Strafen des Nachsitzens, Abschreibens, Auswendiglernens gibt es noch eine ganze Reihe von anderen, die sich den einzelnen Vergehen anpassen. So gibt man z. B. einem Schüler, der zuspät kommt, den Auftrag: Warum darf kein Schüler zuspät kommen? Gerade der Auftrag sollte als Strafe öfters Anwendung finden, denn der Schüler ist dabei genötigt, über seine begangenen Fehler nachzudenken. Vergehen gegen Ordnung und Reinlichkeit werden damit bestraft, daß man ihnen die Ordnung und Reinlichkeit des Schulzimmers anvertraut. Nur solche Strafen besitzen sittlichen Wert, die Gelegenheit bieten, das Verletzte wieder gut zu machen.

Wie steht es nun mit der körperlichen Züchtigung? Ihre Wirkungen werden bedeutend überschätzt. Sie schüchtern nur ein, eine Sühne liegt nicht in ihr. In den allermeisten Fällen wirkt sie sogar verstockend und verbitternd. Sie ist genau genommen kein Strafmittel nach unserer Definition vom Zweck — sie ist nur ein Schreckmittel auf kurze Zeit. Immer haben wir betont, der Strafende müsse frei sein von persönlichen Erregungen. Ist das bei der körperlichen Züchtigung überhaupt möglich? Theoretisch wenigstens nicht unmöglich; aber unnatürlich. Weiter wird jedes zugeben, daß in der körperlichen Strafe etwas Erniedrigendes liegt, und daß sie gewiß nicht dazu geeignet ist, dem Lehrer die Herzen der Kinder zu erobern, im Gegenteil entfremden sie ihm. Dann aber möchte ich einmal die Frage an alle Lehrer stellen: Wen würde es nicht unangenehm berühren, wenn er gerade bei einer körperlichen Züchtigung von seinem Vorgesetzten würde überrascht werden? Aus diesen Gründen, meine ich, sollte die körperliche Strafe aus der Schule verschwinden.

3. In didaktischer Untüchtigkeit.

Als dritte Ursache einer schlechten Schuld Disziplin nennen wir die didaktische Untüchtigkeit des Lehrers. Wenn dieses Moment auch erst an letzter Stelle geltend gemacht wird, so ist es dennoch nicht von nebensächlicher Bedeutung. Es mag Lehrer geben, die ihren Schülern nicht als Beispiel

²⁾ Förster, Schule und Charakter

einer guten Disziplin gelten können, sondern diese und jene störende Gewohnheit an sich haben, die gelegentlich eines Vergessens sehr brutal vorgehen können, und dennoch haben sie Ruhe und Ordnung in der Klasse. Was verhilft ihnen dazu? — Die Kunst, mit der sie es verstehen, die Schüler durch den Unterricht zu fesseln und ihren Tätigkeitstrieb auszunützen, indem sie die Kinder zum Selbstsuchen, Selbstsehen, Selbstfinden und so zur Selbsttätigkeit anregen. Solche Lehrer sind eben wahre Künstler ihres Berufes. Nehmen wir aber das Gegenteil an, es fehlt den Vorgesetzten jede Lehrgabe, geben sich auch keine Mühe, das durch den Fleiß zu ersetzen, was ihnen die Natur vorenthalten hat. Welches werden die Früchte eines solchen Unterrichts sein? Mit einem Wort: die Langeweile mit allen ihren Folgen. Die Schüler sind genötigt, sich mit anderen Dingen zu beschäftigen, als ihnen der Unterricht bietet. Daß darunter in erster Linie die Disziplin zu leiden hat, braucht nicht erst betont zu werden.

C.

Am vollkommensten wird die Schulpflicht dort sein, wo die drei Punkte: Persönlichkeit, pädagogisch korrektes Vorgehen und didaktische Tüchtigkeit im Lehrer harmonisch vereint sind. Wahrlich es hängt viel vom Lehrer ab, und seine Verantwortung, die er mit dem Amte auf sich nimmt, ist schwer. Menschen soll er ausbilden, — das Höchste, was es auf Erden gibt, das dazu bestimmt ist, über das große Universum zu herrschen. Und wozu soll er sie heranbilden? — zu Persönlichkeiten — zu Charakteren, die mit Mut und voller Zuversicht sich hineinstürzen in den Kampf ums Dasein, die gewillt sind unter Schweißtropfen der Erde abzurufen, was sie zu ihrem Lebensunterhalt bedürfen, die aber auch gewillt sind, im Kampfe gegen die Mächte der Finsternis und der Negation den Weg der Vollkommenheit zu wandeln.

Groß sind die Aufgaben des Lehrers, groß sind aber auch die Anforderungen, die diese an denselben stellen. Was du aus deinem Jünger machen willst, das sei erst selbst — eine Persönlichkeit, ein Charakter. Zum Schlusse wollen wir noch die Worte zweier Männer anführen, die uns lebhaft vor Augen führen, was von dir als Lehrer verlangt wird. Sailer schreibt in seinem Buch „Erziehung für Erzieher“: „Er (der Lehrer) muß mit der Tugend des Herzens die Feinheit der Sitte, mit der Wissenschaft die Bescheidenheit, mit der Reinheit des Innern die Reinlichkeit des Äußern, mit dem Ernst die Milde, mit der Ordnungsliebe die Gefälligkeit, mit der Arbeitsamkeit die Dienstfertigkeit, mit der Kultur des Geistes die Gewandtheit des Körpers verbinden, um seinen Jünger zum guten und verständigen, zum guten und feinen, zum guten und gefälligen Mann bilden zu können.“³⁾

Jetzt noch das Wort des französischen Staatsmannes und Geschichtsschreibers Guizot, das uns Kellner in seinen Aphorismen überliefert hat. Er sagt vom Volksschullehrer: „Dieser ist ein Mann, der mehr wissen muß als er lehrt, um es mit Einsicht und Geschmack zu lehren; der in einem niederen Wirkungskreise leben und doch eine erhabene Seele besitzen muß, um diejenige Würde seiner Befinnung und sogar seines Benehmens zu bewahren, ohne welche er nie die Achtung und das Zutrauen der Familien ergalten wird; der eine seltene Mischung von Sanftmut und Festigkeit besitzen muß, denn er steht in der Gesellschaft niedriger als viele Leute und darf doch niemandes herabgewürdigter Diener sein; der nicht unbekannt mit seinem Rechte ist, aber doch viel mehr an seine Pflichten denkt; der allen ein Beispiel gibt, allen mit Rat dient; der vor allem gar nicht aus seinem Stande herauszutreten sucht, mit seiner Lage zufrieden ist, weil er darin Gutes wirkt, entschlossen, für den Dienst der niederen Schule, der ihm Gottes- und Menschendienst ist, zu leben und zu sterben.“⁴⁾

³⁾ Sailer, Erziehung für Erzieher, herausg. von Vater (S. 189)

⁴⁾ Kellner, Aphorismen (S. 208).

Bewegungen auf dem Gebiete der Jugenderziehung.

Man könnte unsern bisherigen Darlegungen entgegenhalten, die Überweisung der Kinderbehandlung vom zartesten Alter an an eine pädagogisch geschulte Lohnbedienstete wie der Vorschlag der Entfernung der Puppe aus den Spielen der Mädchen seien Marotten eines nach Effekt und Originalität haschenden Frauengehirns; allein dem ist nicht so. Man darf diese Erscheinungen nicht ohne psychologisches Verständnis für die Phänomene der Volksirrtungen betrachten. „Sobald der Himmel den Spagen überlassen wird“, läuft die Übernahme von abschließbaren zeitlichen Sorgen auf baren Unsinn hinaus, und für jede Sorge wird die Hoffnung, ja die Überzeugung entstehen können, daß sie abschließbar ist. Und haben dann die sich Proletarier Nennenden nicht das Beispiel vor Augen, daß man sich sehr gut der Erziehungsorgen entschlagen kann. Wann erhebt sich denn so manche Gnädige morgens aus dem weichen Pfühl? Wie verbringt sie die nächsten Stunden im Budoir? Was bringen die übrigen Tages-, was die Nachtstunden? Muß man da nicht Mitleid haben mit den Erziehungsorgen des Proletarierweibes? Sollte es wirklich so stumpfsinnig sein, sie nicht abzuwerfen zu wollen? Kann man ihr nicht mit einigen hundert Mark Jahresbeitrag für diese, für jene Organisation entgegenkommen? Wozu hat man denn seine Goldstücke und blauen Lappen, wenn sie kein Ansehen verschaffen können? So wirkt das einzig auf irdisches Wohleben gerichtete Streben demoralisierend von der Plutokratie nach unten, unterstützt von orientalischer Spottsucht und absoluter Verständnislosigkeit für den sittlichen Reichtum des Christentums. Unsere Augen aber scheinen gehalten, und es ist, als schritte der Racheengel des Judentums durch die Welt. So sehr man einst in seiner Quälung unvernünftig handelte, so unvernünftig handelt man in der Gleichsetzung seiner Geistesverfassung mit der der christlichen Völker des Abendlandes. Von Antisemitismus kann und darf keine Rede sein. Aber daß die jüdische Frage nicht mehr übergangen werden kann, dafür sorgen die Juden selbst, indem sie die Frage zur Diskussion stellen, wie das neulich im „Türmer“ geschehen ist. Es ist ein gewaltiges Völkerringen auf sittlich-religiösem Gebiete angebrochen, und so mancher hält sich für ein Original, für einen Führer, für eine Führerin, während das Schicksal ihn oder sie in die Kämpferreihe wirft, der er sich durch seine Geistesverfassung verschrieben hat. Einige stellen sich allerdings als die allerkühnsten, in die Mitte und wollen den Lanzen die Spigen abbrechen, während sie bereits wie der Schmetterling an der Nadel zappeln, mit dem das Bübchen sein Spiel treibt. Hier gibt es nichts Achtbares als unbeugsame Prinzipientreue. Jede Täuschung ist von Abel, das größte Abel aber ist die Selbsttäuschung. „Ist das, mein Freund, die Freiheit, die wir geträumt haben?“ sprach Frau Roland, als es zum Schafotte ging? „Ist das die sittliche Befreiung des Volkes, von der wir träumten?“ dürften Tausende und Abertausende in unsern Tagen sagen. Der Trug, selbstgewollter und unverschuldeter, schreiten heute ununterscheidbar durch die Welt.

Und ein Trug ist es auch, wenn die sozialdemokratische Journalistik jeden bedeutenden Menschen, der Spuren hinterlassen, ohne weiteres für sich in Anspruch nimmt. Doch was will man noch darüber sagen, wenn man selbst den Gottessohn zu einen revolutionär gesinnten struppigen Vorläufer der Sozialdemokratie gemacht hat? Doch wir begnügen uns, auf die unüberbrückbare Kluft hinzuweisen, die die Sozialdemokratie auch von nichtchristlichen Pädagogen trennt, sofern diese für das Natürliche noch einigen Sinn sich bewahrt haben; für uns aber ist es Überzeugung geworden, daß die katholische Kirche dem Erdkreis nicht nur das Christentum, sondern auch das natürlich gesunde

Empfinden zu retten hat. So wächst ihre Bedeutung mit jedem Tage wie vor den Stürmen der Völkerwanderung.

Sollen die Sozialdemokraten Christus nicht haben, so können wir ihnen vielleicht Rousseau überlassen. Es ist ganz merkwürdig: auch das geht nicht. Ist aber nicht der Erzieher Emils der pädagogische Lohnbedienter, der in der Pädagogin der Frau Maurenbrecher sein Pendant erblicken könnte? Nichts weniger als das. Der imaginäre Erzieher Emils ist der leibliche Vater d. h. soll das Musterbild des leiblichen Vaters in Rücksicht auf die Leitung des Sohnes sein.

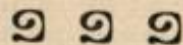
A bout de quelques mois, Emile entre un matin dans ma chambre, et me dit en m'embrassant: Mon maître, félicitez votre enfant: il espère avoir bientôt l'honneur d'être père. O quels soins vont être imposés à notre zèle et que nous allons avoir besoin de vous! A Dieu ne plaise que je vous laisse encore élever le fils après avoir élevé le père. A Dieu ne plaise qu'un devoir si saint et si doux soit jamais rempli par un autre que moi; dussé-je aussi bien choisir pour lui qu'on a choisi pour moi-même.

Nach Umfluß einiger Monate tritt Emil in mein Zimmer, umarmt mich und sagt: „Mein Lehrer, beglückwünschen Sie Ihr Kind! Ich hoffe, bald die Ehre zu haben, Vater zu sein. O, welche Sorgen beginnen sich unserm Eifer aufzulegen, und wie sehr werden wir Ihrer bedürfen! Gott verhüte, daß ich Sie noch den Sohn erziehen lasse, nachdem Sie den Vater erzogen haben. Gott verhüte, daß eine so heilige und süße Pflicht jemals durch einen andern als durch mich erfüllt werde! Möge ich für ihn eine so gute Wahl getroffen haben, wie man für mich selbst gewählt hat!

Und für die Mutter schrieb Rousseau die wirklich schönen Worte: C'est à toi que je m'adresse, tendre et prévoyante mère, qui sus t'écarter de la grande route, et garantir l'abrisseau naissant du choc des opinions humaines, Cultive, arrose la jeune plante avant qu'elle meure; ses fruits feront un jour tes délices. Forme de bonne heure une enceinte autour de l'âme de ton enfant; un autre en peut marquer le circuit, mais toi seule y dois poser la barrière.

An dich wende ich mich, zärtlichliebende und fürsorgliche Mutter, da du wohl verstandst, dich von der großen Heerstraße fernzuhalten und das wachsende Stämmchen von dem Anprall der menschlichen Meinungen zu bewahren. Pflege, begieße die junge Pflanze vor dem Verderben. Seine Früchte werden eines Tages deine Wonne ausmachen. Bilde frühzeitig eine Umfriedigung um die Seele deines Kindes; ein anderer kann den Umfang bezeichnen, aber einzig du mußt die Schutzwehr errichten.“

Diese Anschauung verhält sich zu der Vergesellschaftung der Jugendziehung in ihren allerfrühesten Stadien ungefähr wie Tag und Nacht, wie Feuer und Wasser. Doch ist natürlich Rousseau mit Haut und Haar nach der Meinung der Sozialdemokraten: einer der ihren. Nein, so ist es doch nicht. Denn der Natur in so entschiedener Weise entgegenzuhandeln, wie das die Sozialdemokratie auf dem Gebiete der Erziehung vermag, war kaum je Sterblichen vergönnt. Und das soll Kulturarbeit sein?



Die Bedeutung des naturgeschichtlichen Unterrichtes und seine Förderung durch den Lehrer.

(G. Rauhut, Frankenstein i. Schl.)

Unter Umständen mag der Unterricht auch einmal eine bestimmte Tier- oder Pflanzenfamilie herausgreifen, um deren Veränderungen im Laufe der Erdgeschichte zu verfolgen. Dazu

eignen sich z. B. die Saurien, welche schon so früh auftreten, so formenreich sich ausbildeten, so gewaltige Vertreter besaßen und noch besitzen und auch noch heute in zahlreichen Arten vorkommen. Da tritt uns dann in der Kohlenperiode der Archäosaurus entgegen mit langem gepanzerten Kopfe und Augenhöhlen von Knochenringen umgeben, ganz wie bei den Fischen. In jedem seiner Kiefer stecken zwei Reihen Zähne, und die Charaktere von Fisch, Eidechse und Schlange vereinigen sich in diesem Ungeheuer. Später im Zechstein finden wir, den Protosaurus, den Typus der heutigen Eidechsen, darauf folgen das Labyrinthodon, halb Frosch, halb Eidechse, der Pläsiosaurus mit dem Krokodilsrachen, dem riesigen Hals mit Fischwirbeln, dem plumpen Säugetierleib und den walartigen Flossenfüßen und der Megalosaurus, eine furchtbare Eidechse, welche vermutlich in den Dickichten am Ufer der Ströme und Seen hauste. Den Schluß bilden dann der Pterodactylus, jene fliegende Eidechse mit dem Kopf und Hals der Vögel, mit der Flughaut der Flattertiere, mit dem Rachen der Eidechsen und mit dem Schwanz der Fische, ferner der Archäopteryx, das seltsame Wesen aus dem Solenhofer Sandstein, im Körperbau und im Gefieder ein Vogel, aber mit langem Eidechschwanz, an dem paarig gefiederte Federn stehen. Eine Übersicht der heute noch auf der Erde lebenden Tiere dieses uralten Geschlechtes im zoologischen Unterricht beschließt dann die ganze Betrachtung, welche den Schülern ein anschauliches Bild der organischen Umwandlungen innerhalb großer Zeiträume enthüllt.

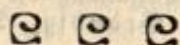
Ganz besondere Beachtung aber verdienen im Unterrichte jedenfalls noch diejenigen Fossilien, welche die Erd- und Gesteinsschichten der näheren Umgebung in auffallender Weise besitzen. Der Lehrer, welcher in der Nähe von Iserlohn bei der Dechenhöhle oder welcher nahe den Grotten des Jura seinen Wirkungskreis hat, wird die Besprechung der großen Landsäugetiere der Tertiärzeit: des Mammuts, des Nashorns, der sogenannten Höhlenraubtiere, des Riesenhirsches u. a., deren Knochen man so zahlreich in diesen Höhlen der Umgebung findet, nicht ungehen können. Die Betrachtung mancher vorweltlicher Tierformen von allgemeinerem Interesse wird sich freilich auch gelegentlich an die Besprechung des einen oder anderen Tieres in der Zoologie anschließen. Wenn man den Elefant bespricht, erwähnt man das Mammut. Mit dem Faultier behandelt man das ursprüngliche Megatherium oder Paragantier aus dem Alluvium Süd-Amerikas, beim Strauß gedenkt man seines riesigen, noch nicht lange ausgestorbenen Verwandten, der Moa Ozeaniens usw.

Es ist wichtig, daß auch diese paläontologischen Sachen in einzelnen Fällen durch Gegenstände aus der Schulsammlung veranschaulicht werden können. Vieles kann dabei vom Lehrer selbst mit Leichtigkeit beschafft werden. Seine wissenschaftlichen Streifzüge durch die Umgegend liefern allemal eine Ausbeute auch in dieser Hinsicht. Ich will nur an einen Fall hier erinnern, der für alle Orte zutrifft. Man besucht ab und zu die Steinkohlenhütten und Ausladeplätze an der Eisenbahn und schaut sich die dort weggeworfenen, für Heizzwecke unbrauchbaren Kohlenschieferplatten an. Eine solche Untersuchung ist fast niemals fruchtlos. Ehe ich je eine Kohlenzeche besucht hatte, konnte ich mir allein auf diesem Wege eine hübsche Sammlung von Abdrücken aus dieser Formation herbeischaffen, in der die wichtigsten Vertreter, die Farrenkräuter, Cabaniten, Stigmarien, Siligarien, Lepidodendren und Coniferen in sehr deutlichen Exemplaren vorhanden waren. Was im übrigen diese geognostisch-geologische Sammlung betrifft, so wäre zu wünschen, daß auch bei ihrer Ausstellung nicht stets rein systematisch verfahren würde, sondern daß man durch ihre Anordnung gelegentlich auch andere Verhältnisse zum Ausdruck brächte.

Wir sind hiermit am Schluß dieses Abschnittes. Wenn wir Rückblick halten, liegt hinter uns ein großes Gebiet.

Aber seine Ausdehnung erschreckt uns nicht und vermag den Mut und die Lust, mit denen wir es in Angriff nehmen, nicht zu erschüttern. Es läßt sich im Unterricht viel erreichen, besonders dann, wenn wir den Schülern den freudigen Einblick in Leben und Entwicklung, nicht den harten Zwang zur Einprägung starrer Formen bieten. Auf diese Weise wird es uns gelingen, den Schülern Interesse und Verständnis abzugewinnen für unsere Wissenschaft und sie einzuführen in das Leben der Erde „unserer mütterlichen Heimat, in der ein Fremdling zu sein, dem Menschen eine Schande und ein Schaden ist“.

(Rohmähler.)



Das neue Volksschullesebuch für die katholischen Schulen Württembergs.

Das vorliegende Werk ist der glänzendste unwidersprechlich durchgeführte Beweis, daß nur von konfessionellem Standpunkt aus auf die Befriedigung aller geistigen Bedürfnisse der Jugend gerechnet werden kann. Der sichere Boden, auf den die religiös-sittliche Lebensführung gestellt wird, gestattet einen unerschrockenen Ausblick nach allen nur möglichen Richtungen des menschlichen Wahrnehmungsbereiches; die Wahrheit fürchtet sich nicht, und hat nicht nötig, vor allem ernstlich an ihre eigene Sicherung zu denken. Ist der Sinn einmal für sie eröffnet, dann, aber auch dann erst ist das geistige Blickfeld frei, und im sicheren Gefühl einer geistigen Heimat, die niemand erschüttern kann, schreitet der Geist zur Eroberung der Welt. Das Semper et ubique des katholischen Glaubens webt einen Faden der Freiheit in unsere Weltanschauung, den richtig zu werten wohl kaum einem besser gelungen ist als Herrn Ruville in Halle.

Nr. 338. In den Straßen von Tokio: „Von einem Schwarm Neugieriger umdrängt, treten wir in einen Bildladen. Der auf dem Boden hockende Besitzer verbeugt sich so tief, daß seine Stirn fast den Boden berührt und harret geduldig unserer Wünsche. Nachdem wir einige hundert Bilder für eiliche Taler erstanden, bringt uns der Dolmetsch zu einem Kuriositätenhändler. Da hängen an den Wänden prächtig zifelierte Klingen und Schwertblätter, vergoldete Rüstungen und gewebte Prachtgewänder der vornehmen alten Adelsgeschlechter. Die Wirklichkeit hat ja diese Herrlichkeit durch den europäischen schwarzen Frack und das liebe Spazierstöckchen ersetzt. Kleinode verloren gegangener Kunst und reichen Lebens, goldbeladene Trinkschalen und Prunkkästchen, bronzene Vasen und Silberdrachen mit Schuppenpanzer und beweglichen Gliedern, Elfenbeinfigürchen in entzückender Feinheit, altes Porzellan in unvergleichlichem Farbenschmelz, Porzellangeschirre, dünn wie Papier, sind hier aus den verarmten Edelsitzen des ganzen Landes zusammengesleppt und für den Fremden zu Kauf gestellt, um über die Erde zerstreut zu werden. Wenige Schritte entfernt, liegt ein Geschäft für Seidenstickereien. Vor dem Laden haben wir uns der Stiefel zu entledigen; den der Reinlichkeitsfuss verbietet, jemals den Mattenboden eines japanischen Hauses mit Schuhwerk zu betreten“.

Welche Fülle ethnographischer Merkwürdigkeiten schließt dieser Abschnitt ein! Werden sich die Kinder dafür interessieren? Da möchten wir die älteren Leser dieses Aufsatzes in ihre Jugendzeit zurückführen. Sie werden sich erinnern, wie die Lesestücke von „Bumüller und Schuster“ ganz anders als produktive Keime (ohne das schöne Wort geht es bekanntlich nimmer) in das Volksleben eindringen. So manches Gespräch am ländlichen Wirtstisch drehte sich um Sokrates und die Seeschlacht bei Salamis, um die Betrüger Gutenbergs usw., während heutzutage keine Spur davon zu hören ist, daß der Inhalt unserer Lesebücher in die Tiefe des Gemütslebens unseres Volkes gedrungen

wäre. Und wenn noch anderthalb Jahrzehnt dahingegangen ist und die Veteranen von 1870/71 auf ein recht kleines Häufchen zusammengeschmolzen sein werden, dann werden diese Zeiten Jahrhunderte hinter uns zu liegen scheinen. Jene alten Lesebücher weckten in der Jugend historischen Sinn; die unsern werden der Jugend zur Plage. Ihr Inhalt spricht nicht an, ihre Sprache erscheint hölzern. Davon nehmen wir ganz besonders den zweiten Teil nicht aus.

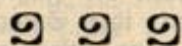
Und eben darin lag der überwältigende Wert der alten Schule (nicht der städtischen Schulen nach 1871, deren Drill- und Klopfsucht noch da und dort ungebrochen zu sein scheint), über die moderne begründet, daß sie historischen Sinn ungesucht und in vollendeter Natürlichkeit pflegte und nährte. Eine solche mußte sich natürlich in ihren Eindrücken denen des Religionsunterrichtes nähern. Ihre Frucht wird die Ehrfurcht vor allem Großen, Erhabenen und Göttlichen, der Knabe träumte sich als Bürger längst entschwundener Zeiten. Heute keine Spur. Aber das wird nicht begehrt. Der Liberalismus und die Sozialdemokratie fegen alles altertümliche Patina hinweg. Der Sturm erhebt sich, die Pflanze wirbelt dahin — es hat sie den Zusammenhang mit der Wurzel gekostet. Wohin weht sie? Nach Frankreich? Nach Rußland, nach Stockholm, allwo der grundgescheite Bürgermeister der Residenz die Abschaffung der Monarchie in Anregung gebracht hat? Wer kanns wissen? Sie rollt dahin; sie ist wurzellos geworden, und nirgends wird sie zum kraftvollen Stamm mit schattenspendendem Blätterdach für die eigenen Kinder. Der Fortschrittswirbel hat im Sand die Heimat verweht; wie arm bist du, liebes Kind geworden? Und warum schuf doch die Natur dein Herz so weich, so zart? Arme, arme Mignon der internationalen Pädagogik der äußeren Zwecke! Und da wundert man sich über die Begeisterung für den Schund? Aber den zahlreichen Besuch der Kinos? Wohin soll die Seele des Kindes, des gewöhnlichen Menschen flüchten? Sie hat ja keine Heimat mehr. Da will sie wenigstens unterhalten sein. Schweigen die zarten Saiten des Gemüts, so müssen eben die Stricke gezerrt werden. Das ist doch ganz natürlich.

Aber sehr teuer ist doch auch der Kaufpreis, den Japan für seine moderne Kultur bezahlt hat. Wie teuer? Der genaue Kaufpreis wird die Geschichte erst nach Jahrhunderten fixieren. Einstweilen trägt sie nur Posten ein, aber mit Ziffern, die Jahr für Jahr eine lesbarere Schrift erhalten. Die bedeutendsten Staatsmänner des Ostindienreiches sehen mit Grauen in die Zukunft, wenn kein Erlöser, keine autoritative Führung auf religiös-sittlichem Gebiete, das nun einmal das ganze Leben umspannt, naht, und der Mikado läßt seinen Sohn von einem Jesuitenpater erziehen. Dürfen wir auch von diesen packenden Tatsachen etwas unsern Kindern sagen? In Württemberg ja schon. Das Lesebuch garantiert diese Freiheit. Aber was sagen die modernen Herren Pädagogen anderwärts dazu. — „Puh — Morgenluft — mich schüttelt!“; man wird ja den Wagemutigen ein Riegelchen vorzuschieben wissen. Man ist ja klug, sehr klug, und mit dem Klugen steht die Welt im Bund.

Wir haben jüngstens eine Reihe von Lesestücken aufgezehrt in dem Vorhaben, in rascher Erwähnung über sie wegzukommen. Aber man kann sich irren. Die Lesestücke weiten den geistigen Horizont der Kinder in ganz naturgemäßer Weise, bringen aber zu Weiten vor, wo die heute so verhasste Kontemplation der Erwachsenen ganz von selbst einsetzt, so daß jedes Alter gerne mit dem Inhalte dieser Lesestücke sich beschäftigt, wie ja selbst Fürst von Bismarck gelegentlich in seinen parlamentarischen Reden auf Lesestücke seines frühesten Schulbuches zurückkam. So soll es sein. Lesebücher dieser Art tragen den Stempel der pädagogisch-didaktischen Klassizität an sich. Mehr kann nicht verlangt werden.

Jetzt wollen wir ein wenig abbrechen, man könnte meinen, die „Bad. Lehrerzeitung“ hätte über dem „Württem

berger Lesebuch“ jeden andern gescheitern Gedanken vergessen. Dem ist nicht so; darum springt sie nun wieder auf einen andern Akt. Die Stellung und Beantwortung der leise berührten Frage aber muß verschoben werden; doch das ist bekanntlich ja nicht aufgehoben.



Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches.

15. Verbandstag.

Leitsätze.

Die soziale Stellung der Volksschullehrers in der Gegenwart.

Rektor A. Rheinländer-Hagen i. W.

1. Eine der Bedeutung der heutigen Volksschule angemessene soziale Stellung des Volksschullehrers liegt im Interesse der Schule, des Lehrerstandes und der Gesellschaft.

2. Es ist mit Genugtuung anzuerkennen, daß die frühere armselige und gedrückte Lage des Volksschullehrers seit der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches allmählich verbessert und ein stetiger Fortschritt in der Wertung des Lehrerstandes zu verzeichnen ist. Die gegenwärtige Eingliederung, die den Volksschullehrer amtlich eine Stufe über die Unterbeamten und gesellschaftlich in die Schicht des Kleinbürgertums stellt, entspricht jedoch noch nicht der Bedeutung der Volksschule und der Wichtigkeit des Lehramtes.

3. Der Volksschullehrer gehört in den besseren Bürgerstand. Demgemäß ist zu erstreben:

- a) Erweiterte Vorbildung in Lehrerbildungsanstalten, die zu den höheren Schulen gezählt werden und zum Besuche der Hochschule berechtigen.
- b) Ausreichende Besoldung, die gute bürgerliche Lebenshaltung ermöglicht und vom Zwange zu aufreibenden Nebenbeschäftigungen befreit.
- c) Regelung der Schulaufsicht derart, daß die notwendige Selbständigkeit des Lehrers gewahrt bleibt und die Schulaufsichtsstellen in erster Linie den Gliedern des Volksschullehrerstandes offen stehen.
- d) Beseitigung jeder herabdrückenden Ausnahmestellung des Volksschullehrers im öffentlichen Leben.

4. Nicht die Einreihung in die erste Klasse der Subalternbeamten, sondern die dem Eigenwert der Volksschule entsprechende Aufwärtsbewegung des Volksschullehrerstandes und sein Zusammenschluß mit den andern Lehrerkategorien ist als Ziel der Standesforderungen ins Auge zu fassen.

5. Jeder Volksschullehrer wird erfolgreich an der Hebung seiner sozialen Stellung arbeiten durch tüchtige Bewährung im Amte zwecks höchstmöglicher Leistung der Volksschule, durch vorbildlichen Wandel als gottesfürchtiger, kaisertreuer, kerndeutscher Mann, durch selbstloses Wirken im Dienste der Jugendpflege, Volksbildung und Volkswohlfahrt in engem Anschluß an die Erziehungsmächte: Familie, Kirche und Staat, durch Anpassung an die gesellschaftlichen Formen und Verhältnisse seines Wirkungskreises, durch rechte Pflege des Standesgefühles und der Kollegialität und treue Mitarbeit in der Standesorganisation.

Jugendlektüre und Kulturleben.

Pfarrer Falkenberg in Herchen a. d. Sieg.

I.

Befriedigender Erfolg der Bemühungen um die Jugendlektüre ist zu erwarten von der Tendenz, die das gesamte nichtfachliche Bildungswesen, namentlich auch der Schule, leiten muß: Die Ausbildung des Menschen zum Träger eines vollentwickelten, hochstehenden geistigen Lebens, zum

idealdenkenden, empfindenden und vollenden Wesen; vor allem zum denkenden, sofern die Intelligenz die Hauptquelle und Richtschnur des gesamten geistigen Lebens sein muß.

Soweit die Bildungsarbeit dieses Ziel nur anbahnen kann, muß sie in gleicher Weise die Befähigung und wirksame Anregung zur Selbstbildung erstreben, besonders gegenüber dem Alter von 12 bis 18 Jahren.

II.

„Das Verhältnis der Menschen zu dem Buch, dem wichtigsten Mittel der freien Bildung, ist eines jener Grundverhältnisse, an deren Gestaltung die moderne Kultur das größte Interesse hat.“ Graudig, Didaktische Rezerieren. S. 32.

In dieser Richtung hat die Arbeit an der Jugend darauf hinzuzielen,

1. die überlegte Freude an gehaltvoller Lektüre zu wecken, zu erhalten und zu verstärken;
2. die Fähigkeit, mit Frucht zu lesen, bis zur höchsten Befähigung: den Gehalt des Gelesenen zu erschöpfen;
3. ein nicht zu bescheidenes Maß von Bücherkunde zu vermitteln;
4. Besonders wichtig ist die Erziehung zur Selbständigkeit gegenüber der Lektüre, zur Fähigkeit und Gewöhnung, jede Schrift ganz und in einzelnen Teilen nach äußeren und inneren Kriterien zu beurteilen.

III.

Jedes einzelne Buch soll ein bedeutsames und förderndes Stück Leben darbieten, die gesamte Lektüre „das“ Leben in fördernder Weise.

Maßgebend für die Bewertung ist daher

1. in erster Linie der Gehalt an Lebenswerten, vor allem Anregung und Vertiefung, gedanklicher und gemüthlicher;
2. die ästhetisch wertvolle Form, die in möglichst hohem Grade dem Inhalt angepaßt ist und ihn möglichst wirksam zum Ausdruck bringt;
3. „Jedes Kind soll nur lesen, was seiner Individualität entspricht.“ Rüttgers, Über die lit. Erziehung als ein Problem der Arbeitsschule. S. 115.

IV.

Der hohe Beruf des Lehrers als Jugenderzieher und damit als Volkserzieher, seine eigenen geistigen Interessen und das Ansehen seines Standes fordern in gleicher Weise, wie seine Aufgaben hinsichtlich der Jugendlektüre, gebieterisch eine umfassende und tiefe literarische Bildung.

V.

Der XV. Verbandstag spricht daher den Wunsch aus,

1. daß die Lehrerbildungsanstalten ausnahmslos ihren Schülern eine den Anforderungen der Gegenwart genügende, wissenschaftliche literarische Bildung mitgeben;
2. daß bei der Veranstaltung wissenschaftlicher Kurse für Lehrer die literarische Bildung mehr berücksichtigt wird;
3. daß die einzelnen Kollegen, wie die Kollegien und Vereine der literarischen Bildung, vor allem dem Studium der Jugendlektüre, dauernd die gebührende Aufmerksamkeit zuwenden, besonders auch durch Bezug der wichtigsten Zeitschriften, Veranstaltung von Vorträgen und Vortragsreihen literarischen Charakters;
4. daß diese Tätigkeit sich namentlich auch richtet auf die Psychologie des Lesers und des Lesens und auf die Erarbeitung der Didaktik der Schul- und Privatlektüre.

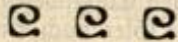
Die Nr. V ist formuliert im Einverständnis mit der Zentral-Jugendchriften-Kommission des K. L.-B.

Wünsche der preussischen Volksschullehrer in Bezug auf ihre rechtliche Stellung in Staat und Gemeinde.

Rektor Horsch-Steglich.

Leitsätze.

1. Die Beamteneigenschaft des Lehrers bedarf der gesetzlichen Festlegung und Umgrenzung!
2. Die Haftpflicht des Staates muß auf die Lehrer und seine Amtstätigkeit ausgedehnt werden;
3. Wir wünschen Reform des Disziplinalgesezes der nicht richterlichen Beamten.
4. Wir fordern das passive Kommunalwahlrecht und die Zulassung zum Amte der Schöffen und Geschworenen.



WUUUU Rundschau. WUUUU

Lesefrucht: 1. Es gibt auch eine Art von Späßen, deren besonders gefährliche Tragweite man nicht hinreichend ahnt. Ganz natürliche Dinge, von denen man mit Achtung sprechen sollte, werden von den Kindern und unglücklicherweise auch oft von den Eltern ins Lächerliche gezogen. Duldet keine unpassenden Scherze, hütet euch selbst vor dem leifesten Lächeln, wenn es sich um die Erfüllung kleiner kindlicher Berrichtungen handelt. Man macht sich keine Vorstellung von der schädlichen Wirkung, welche dadurch auf die noch reine Phantastie der ersten Jugend ausgeübt wird.

Frau Adolf Hoffmann-Genf, Mutter.

11. Wenn Materialismus und Monismus die Urzeugung als Postulate aufstellen, so ist dagegen zu sagen, daß sie jetzt tatsächlich nicht mehr vorkommt und die Mechanisten auf Grund der einwandfreiesten Untersuchungen (besonders durch Schwann und Pasteur) dies selbst zugeben, daß sie aber auch früher nicht stattgefunden haben kann, weil auch in früheren Erdperioden die Eigenschaften der Materie wesentlich dieselben gewesen sind wie heute und die heutigen Naturgesetze zu allen Zeiten bereits Naturgesetze gewesen sein müssen. An diesem Grundsatz hält auch die Geologie und Paläontologie fest und ihm verdanken sie ihre glänzenden Erfolge.

Dr. J. Böller in „Natur und Kultur“.

„Um das Glück zu finden, muß man allen seinen Neigungen entsagen.“

(Aus v. Lüttwig, Wo ist das Glück?)

Moderne Strömungen auf pädagogischem Gebiet. Professor Dr. Klempeter, Gmunden, führt in dem berührten Aufsatz aus: „Sehr oft kann man die Ansicht vertreten hören, daß auf dem Gebiet der Schulreform das Auseinanderliegendste und Widersprechendste angestrebt werde, so daß selbst ein vernünftiger Mensch zu keiner klaren Anschauung gelangen könne. In einer geachteten Fachzeitschrift hieß es wieder erst kürzlich, daß sich die Schulreformer der gemeinsamen Wurzel ihrer Bestrebungen nicht bewußt wären.“

Dieses äußere Bild der Schulreformbewegung ist Strich für Strich richtig gezeichnet. Und vollkommen zutreffend sind die Worte, daß die Schulreformer sich der gemeinsamen Wurzel ihrer Bestrebungen nicht bewußt wären, wenn wir statt „die Schulreformer“ „viele Schulreformer“ sagen. Da wird es denn doch unerlässlich sein, sich dieser gemeinsamen Wurzel bewußt zu werden. Aberaus verhängnisvoll wäre der Satz für uns Katholiken: „Wir stellen uns in die Mitte der Reformer und machen mit.“ So liefern wir den Beweis,

1. daß wir moderne Leute sind, 2. daß wir der Bewegung, wo sie sich religionsfeindlich zeigen sollte, die Spitze nehmen und alles zum Guten wenden.“ Da wird entgegengehalten sein: So leicht und arglos verlaufen Geistesströmungen denn doch nicht. Dann ist Unsinn Unsinn, auch wenn er modern austritt, und das Moderne ist noch lange nicht der Begriff der Glückseligkeit, viel häufiger aber der Ausgangspunkt des Verfalls in Wissenschaft, Sitte und Kunst, so daß der Ruf „Rückwärts!“ der begeisterte Schlachtruf für den Fortschritt werden kann. Wenn wir die Namen Winkelman, Lessing, Herder, Schlegel, und vor allem Taine nennen, so erläßt uns jeder Einsichtige den Beweis für unsere Behauptung. Indem wir uns ohne ausreichende Kritik in die Mitte der Reformer stellen, schwächen wir den berechtigten Argwohn, verstärken die innere Macht der Bewegung, die über unsere späteren Einwände lachend sich hinwegsetzen wird, und opfern ihr zuliebe die wertvollsten durch die Erfahrungen ganzer Jahrhunderte gewonnenen Lehr- und Erziehungswahrheiten, die einer in vielen Fällen auch von wissenschaftlichem Standpunkt sehr zu beanstandenden Experimentierkunst gar nicht bedürfen. Es will fast scheinen, als zeigten die mit etwas weniger Emphase vorgehenden wissenschaftlich geschulten Franzosen eben auch in dieser Sache einen viel praktischeren, der Wahrheit viel näher kommenden Sinn. In einer Kritik über das Buch »Pédagogie expérimentale par G. Richard« ist zu lesen: Le travail des laboratoires est limité aux fonctions physiques ou sensibles considérées surtout à l'état morbide. Et ces spécialistes tendent à absorber la pédagogie dans l'hygiène scolaire. De plus, les techniciens de la psychométrie ne sont d'accord ni sur les données de leurs expériences, ni sur les conclusions pratiques. M. Richard le montre brièvement à propos de la fatigue; de la puberté, de la suggestibilité et il dénonce l'insuffisance des résultats. En tout cas, c'est avec raison qu'il se refuse à tout ramener aux formes inférieures de l'éducation et au dressage automatique. Il fait justice de cette thèse simpliste pour laquelle l'éducation consiste à faire passer le conscient dans l'incoscient, la volonté dans l'habitude. La véritable psychologie évolutive, base de la pédagogie, est celle qui reconnaît, au contraire, dans la conscience, l'attention, la volonté les formes normales du moi, son initiative et son effort partout présent, et jusque dans la mémoire une démarche irréductible à la matière.

Ferner: Ni l'esthésiomètre ni l'ergographe ne seront juges d'une méthode d'enseignement; d'autres moyens de contrôle comme ceux de Binet sont bien vite écartés. Il sera donc fort légitime de dire que la pédagogie expérimentale n'est qu'une partie de l'éducation, mais pas de comprendre toute la pédagogie avec la philosophie de l'éducation, puisque cette étude des fins ne saurait être proprement expérimentale.

Da liegen in die Augen springende Wahrheiten vor, die auch in der richtigen Deutung der Ergebnisse des experimentellen Verfahrens an den Satz erinnern: Viele sind berufen, wenige aber auserwählt. Mit dem Getöse ist nichts. Die Übersetzung das nächste Mal.

Die Schuldebatte im Mannheimer Bürgerauschuß. Es wird keinem vernünftigen Menschen befallen, die Bestrebungen für Mutterschul und Säuglingsfürsorge bekämpfen zu wollen. Aber ihnen eine Bedeutung beizumessen, die sie nicht haben können, die Meinung, durch sie die schwere Schuld abtragen zu können, die man ganz besonders auch in den Kreisen der Reichsten gegen Staat und Gesellschaft, Gott und Vaterland dadurch begeht, daß man das Ein- und Zweikindersystem für sich annimmt, das wäre eines der allerunheilvollsten Ereignisse und eine der schlimmsten Meinungsirrunge, die man sich vorstellen könnte. In Nr. 17, Seite 201, haben wir unter „Geburtenrückgang“ die nackten Zahlen des statistischen Jahrbuchs

für 1910 mitgeteilt. Daß dieser riesig anwachsenden ehelichen Korruption gegenüber die Bedeutung der Säuglingsfürsorge sich fast auf Null reduziert, liegt denn doch auf der Hand. Man kann Säuglingsfürsorge treiben, wenn man Säuglinge hat. Hat nun der Parvenü, der Industriekrösus, der hohe Beamte des Hauses Ansehen und Reichtum auf zwei oder höchstens vier Augen gestellt, und kommen die Heimsuchungen, Krankheiten, Leiden usw., was nützt das Klopfen an allen Kliniken der Welt, was die die allensfallige Rettung, wenn man so der Gesellschaft ein Wesen erhält, das von frühesten Jugend an bis zum Grabe dem Siechtum verfallen ist. Sind aber 4, 6, 8 oder 10 Kinder vorhanden, so sorgt man für ein jedes, wie die natürliche Liebe schon dazu antreibt, wie das göttliche Gebot es befiehlt, ohne Vorsehung spielen zu wollen. Liegt es in Gottes Ratschluß, das eine oder andere zu sich zu nehmen, so stirbt es unter einem Kuß der Mutterliebe in treuester Pflege doch viel leichter, als wenn später die Fremden um das Lager stehen, denen der Tod des Daliegenden den Hoffnungsanker lösen soll. Und wenn wir uns angewöhnen, in tiefem Herzensgrund zu sagen: „Herr, dein Wille geschehe!“ so hat selbst die Gesellschaft einen viel größeren Nutzen, als wir ahnen, da wir auf dem Wege von der Verzweiflung weg uns befinden. Was nützen aber die Kronen, was die Hundert- und Tausendmarkscheine der Gnädigen, wenn der Herr Gemahl als moderner Geschäftsmann nicht den geringsten Anstoß daran nimmt, daß jämmerliche Schufte allenthalben im Reiche die Adressen der Neuvermählten den Luchsen der Gesellschaft übermitteln, die nun mit ihren Mutterschutzanpreisungen und Anticonzeptionsmitteln den Dirnengeist bis in die letzte Dorfhütte zu verpflanzen suchen. Und diese Schriftchen und Broschüren findet man pikant und höchst beachtenswert, sobald man im Herzen überzeugt wird, daß die Weltklugheit verlangt, daß man den Himmel den Spagen überlassen und sich ein warmes Nest auf Erden bauen muß. Und in den Hütten der Armen wird es bald an dem einen zu viel. Man hat ja hier kein Vermögen zu erhalten, nicht den Namen und das Ansehen eines großen Hauses von Geschlecht zu Geschlecht weiter zu pflanzen. Der von einem unmoralischen Geschäftsgeist und von der Ehekorruption gerufene Todesengel der Nation pocht auch schon an die Hütten der Armen und an die Pforten der Hinterhäuser und Mansarden, und seine Spuren sind unendlich viel trauriger als in den Tagen, da er im Agypterland die Erstgeburt schlug. Auf der Fahne des Nationenbezwingers aber steht, von düsterem Lorbeer umrankt die Inschrift: „Wechsel der Weltanschauung!“ An dem einen wird es zu viel. Frau Maurenbrecher aber verlangt, daß man es der pädagogisch gebildeten Lohndienerin anvertraue. Und dafür sollte das Weib die Schmerzen der Geburt übernehmen? Die Lust ohne Frucht! Das wird die Losung. Das Sterbeglöckchen der Nation aber beginnt zu läuten.

Die „Badische Lehrerzeitung“ ist nicht die einzige Kassandra-Stimme, beileibe nicht. Wir verweisen auf die ausgezeichnete Schrift „Vom Mädchen zur Frau“ von Frau Dr. Emanuele Maier. Universitätsprofessor Dr. Siegmund Schulze schreibt in seiner Broschüre „Charakterbildung, Gymnasium und Staat“ Seite 65: „Die Masse, diese eigenartige Erscheinung des neunzehnten Jahrhunderts, ist ein belebtes und beseeltes Ganzes, eine einzige Individualität, in die alle übrigen untertauchen. Sie ähnelt dem indischen Götzen, dessen hundert Arme Pfeile, Schwerter, Bogen, Dolche schwingen, dessen hundert Beine auf einem Besiegten herumtrampeln; ein Streben, eine Energie, ein Herz beseelt ihn. Sie ähnelt einem gefährlichen Tier mit allen Leidenschaften des einzelnen, der Eitelkeit, Genußsucht, Bier und Mordlust, alles ins Hunderttausendfache gesteigert. Welchen furchtbaren Katastrophen werden wir ausgesetzt sein, wenn wir dieses Tier nicht zu zähmen, nicht zu führen wissen! Eine Not, eine Armut, eine Sehnsucht, eine Gier, ein Wunsch hat die Millionen zusammengeschweißt und zu einem lebendigen Organismus zusammenwachsen

lassen. Und der eine Wunsch, das eine Ziel, die eine Sehnsucht ist das Gold. Welcher furchtbare Niedergang steht unserer ganzen Kultur bevor, wenn nicht andere Wünsche, andere Ziele diesem Riesenleben gezeigt werden, als dieser materielle — das Gold.“

Dr. Siegmund Schulze zeigt sich als großer Verehrer Sybels und ist somit vor dem Vorwurf des Ultramontanismus geschützt. Was aber soll nun helfen? Mutterschutz und Säuglingsfürsorge? Man wird empfinden, wie wenig diese Palliativmittelchen, wenn wir sie nicht humanitäre Spielereien nennen wollen, hier am passenden Orte erscheinen. Dr. Schulze sucht die Hilfe im Wiedererwecken der Antike, im Neubeleben des Geistes Plutarchs.

Das ist seine Meinung. Wir aber betrachten die ungeheure Masse doch ein wenig anders. Wir sehen in ihr die unzähligen leiderfüllten Einzelwesen, denen der Tanz um das Gold, die tantalische Gier nach Sinnengenuß ein unfagbar wehes Herz gebracht hat, ein wehes Herz, zum Bersten schwer. „Zwischen Sinneslust und Seelenfrieden bleibt dem Menschen nur die bange Wahl!“ Den Weg zum Seelenfrieden aber zeigt uns das Büchlein, auf dessen Blättern die todesmatten Finger des Dulderkaisers Friedrich III., des Vaters unseres Kaisers in schweren Leidenstagen ruhten! „Die Nachfolge Christi“. „Christentum — oder wir gehen zugrunde“, das allein ist der durchgreifende Mutterschutz, der durchgreifende Säuglingsfürsorge. „Werdet vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!“ So löst sich die Masse in die Glieder einer dem wahren Fortschritt dienenden Kulturgesellschaft auf.

Gehören aber solche Darlegungen in die Beratungen des städtischen Budget hinein? Wenn nicht proviziert, sicher nicht. Aber wir begreifen auch nicht recht, was Mutterschutz und Säuglingsfürsorge in den Beratungen des städtischen Unterrichtsbudget zu suchen haben. Treten sie aber auf, dann sind wir Katholiken unseres Erachtens verpflichtet, wenn auch nur in wenigen aber umso schärferen Schlaglichtern die Gebrechen der Zeit zu beleuchten, und nachzuweisen die Ohnmacht der modernen Welt, zu heilen, wenn wir nicht, wie Johannes, am Herzen Jesu Hilfe suchen. Hat uns denn nicht unser Heiliger Vater ein Beispiel gegeben, daß selbst geistig hochstehende Protestanten bewundern? Also warum denn nicht?

Zur Kleriphobie in der bad. liberalen Lehrerpresse. Da die Petition des Lehrervereins einstweilen in der großen Aktenmappe des Landtags ruht, berichtet die „Neue“ weiter über die Gehaltsverhältnisse unter dem Doppeladler. Diesmal aber stellen wir uns auf ihre Seite. Triibe sieht es im Königreich „Böhmen“ aus; denn dort fehlt eine christlichsoziale Partei; das müssen die Lehrer an ihrem mageren Beutelchen büßen. In Tirol rang sie gegen die liberalen Staatsverleugner Österreichs, gegen die Italianissimi, die kein Herz für die Lehrernot hatten, im Reiche „Behaim“ kann sie nicht ringen gegen den Slaven, Tschechen und den Bruder „Daitsch“, denn sie ist ja nicht da. Wie schade, daß die „Neue“ nicht das alles selbst berichtet. Im Geiste werden ihre Leser meinen, auch die Gehaltsverhältnisse in Wenzels Reich seien auf das Schuldkonto der Christlichsozialen einzutragen. Dem ist aber nicht so.

Wie liegen nun aber die Gehaltsverhältnisse in dem national so gemischten Habsburger Reich?

Ein Volksschullehrer bezieht an Endgehalt in Wien 4100 Kronen und 1900 Kronen Quartiergeld; in Niederösterreich 3400 Kr. und 300—400 Kr. Quartiergeld; in Mähren 3000 Kr. und in vielen Gemeinden Wohnungen oder Wohnungsgeld; Schlesien 3200 Kr. und 100—500 Kr. Quartiergeld; Oberösterreich 2800 Kr., sowie Quartier oder Quartiergeld; Salzburg 2830 Kr. bis 3030 Kr. sowie Quartier oder Quartiergeld; Steiermark 3200 Kr.; Kärnten 3400 Kr. und in vielen Gemeinden Wohnung oder Wohn-

nungsgeld; Triest R. R. Staatschulen 4628 Kr.; kommunale Schulen 3800 Kr.; Tirol auf dem Lande 3100 Kr. bis 3600 Kr.; Städte und Kurorte gewähren höhere Gehalte, Innsbruck z. B. 4700 Kr.; Böhmen 2800 Kr. Da ist denn doch sehr bemerkenswert, daß die besten Lehrergehälter neben Wien und Niederösterreich das Land Tirol besitzt, alles Länder der christlichsozialen Partei, während das reichsegnete freisinnige Böhmen den traurigen Ruhm genießt, seinen Volksschullehrern den geringsten Gehalt zu bezahlen. Aber damit sind die Nachteile für die Lehrer Böhmens noch nicht erschöpft. Während fast alle österreichischen Kronländer ihren Lehrern Quartiere oder Quartiergeld zusprechen, erhalten die Lehrer Böhmens nur in Städten über 8000 Einwohner Aktivitätszulagen. Zudem weist das industriereiche Böhmen eine viel höhere Steuer auf als die Mehrzahl der anderen österreichischen Kronländer.

Die Gehälter der Volksschullehrer wurden bis jetzt in Österreich von den einzelnen Reichsländern selbst aufgebracht, so daß der Lehrer eigentlich kein R. R. staatlicher Beamter ist. Angestellt wird er von dem Orts-, Bezirks- und Landesschulrat. Diese drei Faktoren müssen bezüglich eines Kandidaten ins Reine kommen. Seit langem ist es Bestreben der österreichischen Lehrerschaft, die Reichsverstaatlichung der Volksschulen durchzusetzen. Gerade am 24. April ds. Js. begab sich eine Abordnung aller Volksschullehrerorganisationen zu den Parteiführern im Abgeordnetenhaus, sowie zum Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh und Unterrichtsminister Hussarek und bat um Abänderung des § 55 des Volksschulgesetzes behufs Gleichstellung der Lehrerschaft mit den vier untersten Rangklassen der Staatsbeamten und um finanzielle Besserstellung der Lehrerschaft. Sowohl die Minister als die Abgeordneten gaben ihnen Zusicherung und Versprechen, besonders Abgeordneter Dr. Fiedler, der Obman des Tschechenklubs betonte, daß die tschechischen Abgeordneten der Lehrerschaft Wohlwollen entgegenbringen und sobald in Böhmen Ordnung geschaffen sei, werde die Besserung der Lage der Lehrer die erste Aufgabe des böhmischen Landtages sein.

Wann wird aber Ordnung sein? Wann werden die nationalen Überspannungen sich soweit gemildert haben, daß der Parlamentarismus ein klein wenig aktionsfähig wird. Der totkranke Parlamentarismus schlägt der Schule die tiefsten Wunden.

In Wien erhält die Lehrerschaft Gehälter wie in Mannheim. Diese Gehälter bewilligte das christlichsoziale Wien, das in den jüngsten Tagen seine Abneigung gegen die Herrschaft des jüdischen Freisinns und die rote Internationalität mit elementarer Kraft offenbarte. Und so zeigt sich in Österreich, Bayern und Preußen dasselbe Bild. Die Städte bewilligten den Lehrern die größten Einkommen, wo das positive Christentum in den Gemeindeverwaltungen am ausgiebigsten vertreten wird.

Sollen gänzlich unbefriedigende Lehrergehälter aufgesucht werden, so muß man seine Schritte nach einigen Kantonen der Schweiz, nach dem in radikalem Sinn regierten Italien und nach dem reichen republikanischen Frankreich richten. Hier sind die Verhältnisse vielfach noch unerquicklicher als im Industrieland Böhmen, das dem katholischen Pädagogen Rindermann, dem Ritter von Schulstein, gerade auf gewerblichem Gebiet so viel verdankt. Aber Undank ist der Welt Lohn. Darnach handelt auch die freisinnige Lehrerschaft Böhmens, die mit den Ruten gefügt wird, die sie sich selber band.

Zur Gehaltsbewegung in Baden. Die „Zeitschrift für süddeutsche Finanzbeamte“ meint, daß der Vorwurf der „unersättlichen Beamten“ der Begehrlichkeit der Lehrerschaft zur Last fällt. Die Beamten erkreuten sich bisher zweier Gehaltstarife. Zu dem neuesten liegen gegen 70 Petitionen vor. Da kann man die Entstehung des üblen

Rufes doch wohl begreiflich, wenn auch nicht begründet finden, ohne daß man nach einem zweiten Sündenbock sucht.

Nein, völlig unabhängig von dem Rufe der „unersättlichen Beamten“ entstand der der „unersättlichen Volksschullehrer“. Die beiden bösen Namen laufen mit demselben Angrund in Parallelbewegung neben einander her. „Man drückte ja den Daumen auf den Staatsäckel“, um den unersättlichen Volksschullehrern den Übermut auszutreiben. Aber damals schätzte sie kein Parlamentarier als Beamte ein. Das geschah widerwillig erst einige Jahre nach der Herausgabe des erweiterten Seminarunterrichtsplanes, als sich herausstellte, daß die Abiturienten von Mittelschulen im letzten Seminarkurs große Mühe hatten, mitzukommen. Diese Schwierigkeiten aber lagen durchaus nicht nur im Auftreten neuer Fächer und in dem nach anderen Zielen strebenden Unterricht, sondern nicht zum wenigsten in den wenigen befriedigenden Resultaten des Mittelschulunterrichtes überhaupt.

Die gegen die Leitung des Vereins erhobenen Vorwürfe berühren uns nicht. Aber interessant für uns war das Eingeständnis in der Petition, daß die Vereinsleitung endlich weiß, daß die Beförderung nach F_2 bzw. F_1 durch **Abergehung älterer Beamten** erfolgen kann. Damit ist das Urteil über den Vorwurf der bodenlosen Unwissenheit der „Bad. Lehrztg.“, in dem man sich vor dem bekannten Prozesse gefiel, gefällt. Was soll man zu jenem saloppen Übermut sagen? Wir sind gerächt, würden aber den Verfasser der Petition nicht einmal das Schicksal eines durchlöchernten Fischerkahnes, den kein Mensch mehr besteigt, anvertrauen, geschweige das Wohl einer hochachtbaren Körperschaft. Wenn dann weiter gesagt ist, daß im allgemeinen ein pflichttreuer und tüchtiger Beamter mit der Beförderung nach F_2 bzw. F_1 sicher rechnen kann, so beneiden wir die Herren um diesen Widerspruch nicht, wenn wir uns auch sagen müssen, daß die Petition mehr für Konstanz als für Karlsruhe gemacht zu sein scheint. Abriegen führt die „Zeitung für süddeutsche Finanzbeamte“ diese Behauptung auf ihren realen Wert zurück.

Im übrigen wollen wir vorerst die Sache nicht weiter beurteilen. Es wird später sich die Gelegenheit dazu reichlich finden.

Zur Jugendpflege veröffentlichen wir nachstehende zwei vielsagende Zeitungsnotizen:

Jugendpflege. Der Deutsche Jugend-Verband, Geschäftsstelle Charlottenburg, Fritschestraße 21, hat in seiner letzten Sitzung einen Beschluß gefaßt, dessen Durchführung für eine umfassende Jugendpflege erst die rechte Grundlage schafft. Der Verband geht von der Voraussetzung aus, daß ohne einen gewissen Zwang in der Jugendpflege nicht auszukommen ist. Es wurde beschlossen, an alle gesetzgebenden Körperschaften die Bitte zu richten, bei den Regierungen dahin zu wirken, daß dieselben einen Gesetzentwurf vorlegen, der enthält: 1. Das Verbot der Beteiligung Jugendlicher unter 18 Jahren an öffentlichen Lustbarkeiten und am Besuch von Wirtshäusern und Schankstätten. 2. Die Verpflichtung der Jugendlichen unter 18 Jahren zur Teilnahme an den Veranstaltungen für Körperpflege an mindestens einem Abend in der Woche und an Sonntagen. (In ländlichen Gemeinden können die Veranstaltungen im Sommer auf den Sonntag nachmittag beschränkt werden.) 3. Die Verpflichtung der Gemeinden zur unentgeltlichen Hergabe von Plätzen und Hallen, Turn- und Spielgeräten in genügender Zahl für derartige Veranstaltungen, in großen Städten in allen Stadtteilen. 4. Bereitstellung einer Summe zur Unterstützung armer Gemeinden, damit sie den genannten Verpflichtungen nachkommen können. Das Gesuch findet sicher den Beifall aller Gutgesinnten. Der Zwang darf niemand schrecken. Was in dem freien England längst verwirklicht ist, das muß auch bei uns

möglich sein, und was der Jugend der oberen Stände recht ist, das sollte der Jugend der unteren Klassen wohl billig sein. Hoffentlich findet das Bittgesuch bei unseren Regierungen das rechte Verständnis und eine wohlwollende Aufnahme.

Geistliche und Lehrer in der Jugendpflege
Abg. von Kardorff.

„In Ihrer Kommission ist auch die Frage, wenn ich so sagen darf, des konfessionellen Moments, der konfessionellen Vereine, der Stellung der Geistlichen zur Jugendpflege eingehend erörtert worden. Es läßt sich nicht bestreiten, daß bedauerlicherweise bereits gewisse Reibungen stattgefunden haben. Der Berichterstatter über diese Frage im Herrenhause, ein um die Jugendfürsorge hoch verdienter Mann, der General der Kavallerie Frhr. v. Bissing, hat in der Sitzung des Herrenhauses vom 12. März 1912 in seinem Bericht über die Denkschrift das schon ganz offen ausgesprochen. Er hat gesagt: aus seinem engeren Wirkungskreise heraus könnte er nur sagen, daß die Geistlichen treu mitgearbeitet hätten. Er sagt weiter: um so erstaunlicher sei es, daß doch aus einer Reihe von Kundgebungen hervorgehe, daß sich die Geistlichen als ausgeschaltet betrachteten, weil in verschiedenen Bezirken vornehmlich die Lehrer als Leiter der Jugendpflege auftreten.“

Und Herr v. Bissing sagt dann weiter:

Ich glaube, wenn die Geistlichen sich vor Einseitigkeit bewahren, sich nicht scheuen, praktisch mitzuarbeiten, auch nicht immer den Anspruch erheben, überall die Leitung der Jugendpflege zu übernehmen, so werden sie als Helfer und Mitarbeiter gern willkommen sein.

Ich kann es mir sehr wohl denken, daß ein Geistlicher ein außerordentlich guter Seelsorger, ein außerordentlich guter Prediger ist, und ich kann es mir sehr gut denken, daß ihm vielleicht gerade die Fähigkeit für die Eigenart dieser Arbeit fehlt. Es sind doch die schwierigsten Jahre, um die es sich hierbei handelt, die Jahre der Entwicklung vom 14. bis zum 18. Lebensjahre; es sind die Jahre, wo vielleicht jede, auch eine religiös veranlagte Natur gewisse religiöse Krisen durchmacht, sich zurückhält — ich meine, daß da unter Umständen ein Geistlicher, wenn er nicht den richtigen Takt hat, mehr Unheil anrichten als nützen kann.

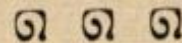
Wenn man sagt, man soll alles möglichst durch die konfessionellen Vereine machen, dann trete ich, glaube ich, der Kirche nicht zu nahe, wenn ich sage: die Kirche hat es bisher nicht schaffen können, das ist doch gar nicht zu bestreiten; wenn die Kirche es allein hätte schaffen können, dann brauchten wir ja eine staatliche Jugendpflege nicht. (Abg. Dr. Wagner: Sehr richtig! Ich meine die Kirche hat auf diesem Gebiet vieles geleistet, sie hat Gutes geleistet, das erkennen meine politischen Freunde dankbar an. Aber wir stehen auch weiter vor der Tatsache einer starken kirchlichen Entfremdung, und wenn wir das konfessionelle Moment zu stark betonen, so besteht die große Gefahr, daß die weiten der Kirche entfremdeten Elemente überhaupt wenn ich so sagen darf, unter den Tisch fallen, d. h. von der Jugendpflege nicht ergriffen werden. Ich muß ganz offen aussprechen — ich stehe da auf dem Boden der Thesen, die auf dem Lehrertag in Hannover angenommen worden sind — als auch ich sage, die Jugendpflege muß frei bleiben von jeder einseitigen Tendenz. Aber natürlich in einer Hinsicht (Lachen bei dem Sez.) — das brauche ich nicht erst zu sagen — muß sie scharf trennen: sie kann selbstverständlich sozialdemokratische Elemente in irgendwelcher Form nicht als Helfer bei der Jugendpflege gebrauchen. (Sehr richtig, rechts.) Aber sonst so weitherzig und so wenig einseitig wie möglich! Nur dann wird es uns gelingen, diejenigen Kreise heranzuziehen, die heute doch noch vielfach beiseite stehen.“



Konferenzanzeigen: Es hat sich in letzter Zeit der Aabelstand eingeschlichen, daß uns übermittelte Konferenzanzeigen verspätet oder gar nicht veröffentlicht wurden. Wir bedauern das sehr, tragen aber nur in ganz vereinzelt Fällen einen sehr geringen Teil der Schuld. Aber dieser Aabelstand muß enden. Darum ersuchen wir die Herren Konferenzvorsitzenden, die Anzeigen per Postkarte direkt an die Druckerei mit der Adresse zu senden: Herrn Paul Köfer, Acher n, Druckerei Unitas, und ist als letzter Termin je Mittwochs anzusehen.



XV. Verbandstag des Kath. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches Pfingsten 1912 in Erfurt. (Vorbereitungen zum Feste.) Die Kommissionen, welche sich aus den Reihen des Ortsvereins gebildet haben, um den Verbandstag würdig vorzubereiten, sind nun vollauf beschäftigt, den Anforderungen, die eine derartige Tagung beansprucht, gerecht zu werden. Aus den angesehensten Kreisen der katholischen Bürgerschaft ist ein Ehrenauschuß gebildet, der den Einzelkommissionen mit Rat und Tat zur Hand geht. In dem Festprogramm ist auch der Besuch der Jugendschriftenausstellung im Tunnelsaal des Restaurants „Kaiserfaal“ vorgesehen. Auf pyramidenförmigen Stellagen werden sämtliche Schriften unseres neuesten Jugendschriftenkatalogs nach Stufen und Fächern geordnet vertreten sein. Auch methodische Werke über den Religionsunterricht werden ausgestellt. Gute Bilder für den Unterricht in der biblischen Geschichte fehlen nicht. Fabriken für Schreib- und Zeichenutensilien werden Proben ihrer Erzeugnisse gratis bieten. Daß der große Jugendschriftenkatalog jedem Interessenten zur Verfügung steht, ist selbstverständlich. Die offizielle Ausstellungszeit ist Dienstag nachmittag vor dem Festessen. Doch wird die Kommission Sorge tragen, daß auch zu anderen Stunden die Ausstellung zugänglich ist. (Obmann: Lehrer Rademacher.) Der Preßauschuß (Obmann: Hahn) bearbeitet eine besondere Festaussgabe der „Kath. Schulzeitung für Norddeutschland“, welche in Wort und Bild die Schönheiten der Feststadt nach allen Seiten hin beleuchtet. Der „große Führer“ durch Erfurt wird jedem Festteilnehmer zur Orientierung überreicht. Künstlerische Entwürfe für Festbuch und Festkarte liefert Herr Architekt Meinhardt. Die Wohnungskommission (Lorenz) hat Verabredungen mit den in Frage kommenden Hotels angeknüpft, um trotz des großen Pfingstverkehrs jedem Besucher des Verbandstages ein gastliches Heim zu sichern. Die Logis sind besichtigt und numeriert. Es sind Preise vereinbart, die sich ganz bescheiden ausnehmen (1,50 M. bis 3,50 M. mit Frühstück). Das Festessen findet im „Alten Ratskeller“ statt. Couvert 2,50 M. Das Empfangslokal mit Wohnungsbüro ist im Hotel „Erfurter Hof“ am Bahnhofsvorplatz. Die Vergnügungskommission (Waldbheim) leitet die Festlichkeiten am Begräbnisabend, sorgt für Dekoration des Kaiserfaals und übernimmt die Führung bei einzelnen Besichtigungen. Der Besuch eines modernen Schulhauses sowie eintiger großer Gärtnerien ist vorgesehen. Bei den Festlichkeiten konzertiert das Jäger-Regiment. Kollegen, die zu Pfingsten nach Erfurt kommen, wollen sich ja nicht zu spät anmelden. Der 15. Mai ist der äußerste Termin für Wohnung, da gerade die Pfingsttage einen großen Fremdenstrom nach Erfurt bringen. Man mag aber auch nicht unterlassen zu bemerken, ob Teilnahme am Festessen gewünscht wird, sowie Beteiligung an der Sonderfahrt am 29. Mai nach Eisenach und der Wartburg. Alle Anmeldungen sind zu richten an Kollegen **N. Lorenz, Heinrichstraße 7, hier selbst.**



Aus der Literatur.

Sonnenland. Illustrierte Halbmonatsschrift für gebildete Mädchen. Herausgegeben von der Pädagogischen Stiftung Cassaneum, Verlag der Buchhandlung Ludwig Auer, Donauwörth, Redaktrice: Maria Domanig, Klosterneuburg bei Wien. Vierteljährlich Mk. 1.50 — K 1.80 nebst Zustellgebühr.

Hef 2 und 3 bringen viel Anregendes und Belehrendes: Zunächst die Fortsetzung der Erzählung „Auferstehung“ von Pastor, ferner „An den Frühling“, Gedicht von Maria Waldbart, „Psychologisches“ von Friedr. vom Sunde, „Schutzengel“ von Sophie Freitin von Künsberg, einen Brief der Freundin Molly an ihre „Herzliebste Gisa!“ — eine alte Speisekarte aus dem Jahre 1777, „Kerzen“, Gedicht von Schrödinghammer-Heimdal, „Mädchenkleider“ von Lo Wilsdorf. In Hef 3 finden sich „Auferstehung“ von Pastor, ein sonniges Gedicht „Mädchen im Leuz“ von M. v. Greiffenstein, „Ein Gespräch“ von Baronin Rosa von der Wense, P. Seb. von Der behandelt in „Allerlei Unkraut“ zunächst das Unkraut „Eitelkeit“, Leontine Adam feiert in einem Gedicht die „Erinnerung an die erste heilige Kommunion“, G. Bärner stellt in „Frühlingserwachen“

finnige Naturbetrachtungen an, Gisa anwortet der Freundin Molly, „Dhm Hinrichs Enkelkind“ von Th. Knauthe erzählt eine Episode am Friesischen Strand, welche den Wendepunkt in einem Mädchenleben bezeichnet. In beiden Hefen: reichhaltiger Bilderschmuck, Handarbeit, Scherz und Spiel, für die Bibliothek.

Einen vorzüglichen Buntdruck nach dem eigenartigen Gemälde „Frühling“ von H. Baluschek bringt „Der Guckkasten“ Illustrierte Wochenschrift für Humor, Kunst und Leben, Berlin, auf dem Titelblatt von Hef 11, das soeben erschienen ist. Wir finden auch sonst wieder viel vortreffliches ernster und heiterer Art an Bildern und Text in dem Hefte, dem als Musikbeilage diesmal ein gefälliges „Venetianisches Gondellied“ von Gustav Wanda beigegeben ist.

Gesundheit und Bergsport. Von höchstem allgemeinem Interesse sind die Untersuchungen über das Höhenklima und seine Wirkung auf den Menschen, die Oberstabsarzt Dr. Schuster in der reichhaltigen Monatschrift „Natur und Kultur“, Herausgeber Dr. Frz. J. Böller, München, Isaria-Verlag, vierteljährlich 2.- Mk., gibt.

Recht schädlich kann das Übermaß von Licht auf manche Körperteile wirken. Es kann zur Blutüberfüllung der Augenbindehaut, Rötung und Entzündung derselben, auf Schneefeldern sogar zur Erblindung kommen. Doch ist diese Schneebblindheit glücklicherweise nicht dauernd. Das Tragen von Schutzbrillen empfiehlt sich daher von selbst. Die starken ultravioletten Strahlen machen sich auch auf unserm Hautorgan sichtlich und fühlbar durch Entzündung mit Rötung, Bläschenbildung, Jucken und schließlich Abschälung der Haut. Daher die Regel des Tragens von Schleier und Nackentüchern. Auch gelbe und rote Schminke oder Kohlenruß halten diese Strahlen ab. Dem durch die Trockenheit bewirkten leichteren Rißigwerden der Haut und Nägel und dem Sprödewerden der Haare begegnet man durch Einsetzen. In größeren Höhen (bei den meisten Menschen erst bei ca 4000 Metern) macht sich die sog. Bergkrankheit mit Schwindel, Kopfschmerz, Atemnot, Schwächegefühl, Herzklopfen, Übelkeit, Erbrechen, ja sogar mit Ohnmachten bemerkbar. Daher ist den lediglich durch passive Beförderung auf diese Höhen gelangten Menschen nicht ratsam, länger als 2-3 Stunden oben zu bleiben. Weiter gibt der ausgezeichnete Aufsatz noch sorgfältig festgestellte Daten über den Kraftverbrauch und den Stoffumsatz beim Bergsteigen, über die Ernährungsweise, Bekleidung und Ausrüstung des Hochtouristen. Dieses Wenige dürfte schon den Wert der vortrefflichen Studie erkennen lassen. Von weiteren, schönen Arbeiten heben wir nur noch die botanisch wie volkswirtschaftlich gleich anregenden Ausführungen über „Feinde des Pflanzenwuchses, insonderheit durch Verbrennungsgase verunreinigter Schnee und seine Giftwirkung auf Nadelhölzer“ von Dr. Rasser hervor und die kulturhistorische und ethnographisch hochinteressante Reiseschilderung „Im Reiche der Mitte“ von G. Fischer.

Wilhelm Kogbe: Und deutsch sei die Erde. Aus der Zeit deutscher Größe. Mit Bildern von Fr. Staffen, 138 Seiten, gebunden Mk. 3.— (Mainzer Volks- und Jugendbücher Bd. XVII. Verlag von Jos. Scholz in Mainz.)

Es war eine große Zeit, als die Germanen sich anschlachten den ganzen weiten Osten des heutigen Deutschlands in zähem Ringen den Slaven wieder abzunehmen, die sie einst von dort verdrängten. Ostlich von der Elbe, Böhmer Wald und Inn wurde damals ein neues Deutschland aufgebaut, 3/5 des heutigen Sprachgebietes wurde erworben. Da der Kampf in der Ostmark auch jetzt noch andauert, hat dieses Ringen und Arbeiten auch heute noch seine Bedeutung und sein Interesse für uns. Ja diese große Zeit des Vorstoßes über Elbe und Havel, der den ersten dauernden Erfolg hatte, führt uns Wilhelm Kogbe in seinem Buche „Und deutsch sei die Erde“ vor. Er gibt uns ein Bild jener Zeit, das nach sorgfältigen Studien herausgearbeitet ist mit den großen kräftigen Strichen des Dichters. Manches überraschenden Zug weiß er aufzuzeigen, so wie viele Germanen von der Völkerwanderung her in den Slaven übersluteten Landen sitzen blieben, sich ihre Freiheit erhielten und dem Wodansglauben anhängen, bis sie mit den eindringenden christlichen Deutschen zur Zeit Albrechts des Bären verschmolzen. Die Zeit war voll von Gegensätzen, wilde Kampfeslust und asketische Lebensentfremdung, Christen- und Wodansglauben, Deutschtum und Slaventum, unter letzterem der milde Triglaw- und der blutige Swantewitkult, sie stehen wider einander. Das alles weiß der Dichter zu klarem, einheitlichem Bilde zu gestalten. Es ist etwas Stürmendes, Drängendes in diesem Buche, und doch ist es auch voll lieblicher Jüge. Das Ganze aber ist ein Hoheslied des deutschen Wesens, deutscher Ordnung und Sitte, deutschen Mutes und deutschen Glaubens, das aufrichten kann und wird, auch in trüber Zeit.

Schiffels Jos., Rektor. Die Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911. Übersichtliche Darstellung des Gesetzes mit entsprechenden Aufgaben für Volks- und Fortbildungsschulen. Lehrerheft 30 Pfg., Schülerheft 10 Pfg. Wittich 1912, Georg Fischer.

Auf Grund der Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung enthält das in einer Lehrer- und Schülerausgabe vorliegende preiswerte Hefchen zunächst eine sachgemäße und übersichtliche Darstellung

der einzelnen Arbeiterversicherungsgesetze, wobei der Zweck, die Versicherungspflicht, die Einrichtung und die besonderen Leistungen derselben vor allem hervorgehoben werden. Das Ergebnis der belehrenden Ausführungen wird sodann in korrekt formulierte und leicht behaltbare Merksätze zusammengefaßt, denen 48 zweckentsprechend ausgewählte Aufgaben folgen. Diese sollen die betr. Bestimmungen der Gesetze auf die Praxis des Berufslebens anwenden und namentlich auch die Größe der Wohltaten dieser vorbildlichen sozialen Einrichtung durch die Beweiskraft der Zahl klar erkennen lassen. Auf diese Weise wird auch ein nicht zu unterschätzender erzieherischer Erfolg des Unterrichts garantiert. In der Lehrerausgabe sind den Aufgaben die Antworten und sehr oft auch die Lösungen beigegeben was von den Benutzern des Büchleins gewiß dankbar begrüßt wird. Namentlich sei noch darauf verwiesen, daß, was in ähnlichen Werkchen nicht immer geschehen ist, bei der Invalidenversicherung auch bei den Aufgaben die seit dem 1. Januar 1912 maßgebenden Änderungen, sowie die vorläufig noch geltenden Übergangsbestimmungen gebührend berücksichtigt worden sind. Das Werkchen ist für Volks- und Fortbildungsschulen in gleicher Weise geeignet und für Lehrer und Schüler ein eminent praktisches Hilfsbuch, das in jeder Beziehung, auch hinsichtlich des Preises mit den anderen derartigen Werkchen konkurrieren kann. Es hat vor fast allen den wesentlichen Vorzug: nicht den Stempel überreifter Mache an sich zu tragen, sondern in praktischer Arbeit mit aller Sorgfalt zusammengestellt zu sein.

Kreiskonferenz Bruchsal-Karlsruhe-Baden.

Samstag, den 11. Mai, mittags 3 Uhr Kreiskonferenz im Cafe Nowack zu Karlsruhe.

Tagesordnung.

1. Vortrag des Herrn Kollegen Müller über: Die Erziehungstätigkeit des Lehrers.
2. Wahl eines bad. Delegierten für die deutsche Verbandsversammlung an Pfingsten in Erfurt.
3. Verschiedenes.

Bitte um vollzähliges Erscheinen. — Gäste stets herzlich willkommen.

Der Vorsitzende:
Emil Armbruster.

Kreiskonferenz Konstanz-Waldshut.

Tagung: Samstag den 18. Mai im Hotel Barbarossa — 3 Uhr.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Kollegen Hafner: Aus der Praxis des Rechtschreibunterrichts.
 2. Wahl eines bad. Delegierten zum Verbandstag in Erfurt.
 3. Wahl des Vorsitzenden der Kreiskonferenz.
 4. Einzug der fälligen Beiträge pro 1912 (2.50 Mk.).
- Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten. — Gäste sind willkommen.

W. Kirchgäßner.

Kreiskonferenz Freiburg-Offenburg.

Tagung den 18. Mai, nachmittags 3 Uhr im kath. Vereinshaus zu Freiburg.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Delegierten zur Versammlung des Kath. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches in Erfurt.
2. Vortrag.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorsitzende.

Kreiskonferenz Tauberbischofsheim-Waldürn.

Den lieben Kollegen diene zur Nachricht, daß die für den Wonnemonat geplante Konferenz leider auf Juni verlegt werden muß.

Mit vereinsbr. Gruß.

Eitel.

Gerlachshausen, 2. V. 1912.

Der biblische Geschichtsunterricht

der drei untersten Schuljahre
für katholische Volksschulen.

Katechetisch behandelt von
O. Münch, Hauptlehrer.
Preis **Mk. 1.50**,
bei Franko-Zusendung **Mk. 1.60**.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung „Unitas“ Achern u. Bühl.

Auf den in heutiger Nummer beiliegenden Prospekt der Firma „Verlag des Rauhen Hauses in Hamburg“ machen wir besonders aufmerksam.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt bei von der Firma **G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag, Karlsruhe** betr. „Glock, Bürgerkunde für Baden, 4. Auflage“, worauf unsere Leser besonders hinweisen.

Wegen Anschaffung eines Klaviers verkaufe mein (Hönigel)-

Harmonium

13 Reg. in sehr gutem Zustand, äußerst preiswert.

Anfragen erbitte an

P. Sattler,
Karlsruhe, Ruppurerstr. 92b.

Musikalien,

für Klavier, Violine usw., sowie **Männerchöre, Frauen- und gemischte Chöre** in größter Auswahl. Ernste und heitere Lieder empfiehlt

Fritz Müller, Musikverlag,
Kaiserstr. 221. Karlsruhe. Telephon 1988.

Kataloge und Auswahlendungen bereitwilligst.

Soennecken's Schulfedern

Nr 111 - 1 Gros M 1.- Muster kostenfrei
Berlin * F. SOENNECKEN Schreib-Fabrik BONN * Leipzig
Überall erhältlich



Eigenes deutsches Fabrikat

Tausende Raucher

Bekannt realle,
gute Bedienung.



empfehlen meinen garant. ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak.
1 Tabakspitze umsonst zu 8 Pfund meiner berühmten Tabake.

- | | |
|-------------------|-------|
| Pastorentabak | 5.- |
| Jagd-Kanaster | 6.50 |
| holländ. Kanaster | 7.50 |
| Frankl. Kanaster | 10.- |
| Kaiserblätter | 13.50 |

franko gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschmützte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal
Fabrik. Weltruf. (Baden).

Höhere Handelsschule Calw

im württembergischen Schwarzwald.
Pensionat.

Institut I. Ranges für Handelswissenschaften.
Sechsmonatliche Fachkurse,
Akademiekurs. Prakt. Übungskontor.
Sechsklassige Realschule. Vorber. für das Einj.-Examen.
Ausländerkurs. - Neuerbaute Waldschule.
Gegründet 1876. - Bitte genaue Adresse.
Prospekte durch Direktor Weber.

Neuaufnahme jederzeit.

Druckfachen

aller Art liefert billigt
„Unitas“
Achern und Bühl.

Möbel-Transport
LAGERHAUS-
Gesellschaft m. b. H.
OFFENBURG
Lagerung
Spedition

PIANOS

von 380.- an.
Harmoniums von 33.- an.

Hoher Rabatt. - Kleine Raten. - Freie Lieferung. - Garantie. Pianos u. Harmoniums zu vermieten, günstiger Ankauf. - Großer Umsatz. - Renommierte Firma, alle Vorteile bietend, gegründet 1851.

Pracht-Katalog B 72 gratis.
Wilh. Rudolph, Gießen.
Hoflieferant, Obweg 196.

Trikot Unterkleider

- Shemden
- Hosen
- Leibchen
- Strümpfe
- Socken

für Herren und Damen für jede Jahreszeit unverwundlich und sehr billig in meinen bekannten

Dauerqualitäten
Verlangen Sie Auswahlendungen Neuheiten in Einfahhemden.
Eventl. Teilzahlungen gestattet.
Albert Kießling, Ebingen.
Trikotverfab und Aussteuerergeschäft.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstr. 38.
Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-fabrik in Deutschland nach Saugwindsystem Höchste Auszeichnungen
Harmoniums
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Richard Paulus, Freiburg i. B.
Rottelstraße 5. Beim neuen Stadttheater.
Werkstatt für
Kunstgeigenbau, Reparatur und Bogenbezug.
Streich-Instrumente mit sämtlichen Zutaten, Künstler-Bogen
Große Auswahl in Gitarren, Mandolinen, Konzert- u. Gitarrzithern
Alte Meister-Violinen in guter Auswahl.
:: Musikalien, Notenpapier, Deutsche und italienische Saiten. ::